Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Bielefeld

Pfarrer Bertold Becker

Predigt zur Eröffnung der Bielefelder Konzerttage 2021
31. Oktober 2021

Lesungen: Deuteronomium 6, 4-6

4 Höre, Israel! JHWH ist für uns Gott, einzig und allein JHWH ist Gott.
5 So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft.
6 Die Worte, die ich dir heute gebiete, sollen dir am Herzen liegen.

***

Markus 12, 28-34

28 Ein Schriftgelehrter war dazugekommen
und hatte die Auseinandersetzung mit angehört.
Als er merkte, wie treffend Jesus
den Sadduzäern geantwortet hatte,
fragte er ihn:
»Welches Gebot ist das wichtigste von allen?«
29 Jesus antwortete: »Das wichtigste Gebot ist dieses:
Höre, Israel: Der Herr ist unser Gott, der Herr allein!
30 Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben
mit deinem ganzen Herzen,
mit deiner ganzen Seele,
mit deinem ganzen Denken
und mit deiner ganzen Kraft. (Dtn 6,4-5)
31 Und als Zweites kommt dieses dazu:
Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst. (Lev 19,18)
Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.«
32 Da antwortete der Schriftgelehrte:
»Ja, Lehrer, du sagst die Wahrheit:
Einer ist Gott,
und es gibt keinen anderen Gott außer ihm.

33 Ihn zu lieben mit ganzem Herzen,
mit ganzem Verstand und mit ganzer Kraft –
und seinen Mitmenschen zu lieben wie sich selbst,
das ist viel wichtiger
als alle Brandopfer und anderen Opfer.«
34 Als Jesus merkte,
mit wie viel Einsicht
der Schriftgelehrte geantwortet hatte,
sagte er zu ihm:
»Du bist nicht weit weg vom Reich Gottes.«

***

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, Grund allen Lebens. Amen

Liebe Gemeinde!

Was ist das höchste Gebot?

Höre Israel,
Gott ist unser Gott,
Gott allein.

Ich verbinde dieses Bekenntnis mit einer persönlichen Begebenheit:
Vor Jahren wurde ich zu einer sterbenden Frau in einer Altenhilfe-Einrichtung der von Bodelschwinghschen Stiftungen gerufen.

Bei der alten, über 90-jährigen Dame saß ihre Tochter.
Nach einer Weile fragte ich, ob ich ihnen etwas Gutes tun dürfe. Einen Psalm beten, oder das Vaterunser ... Die Tochter lehnte ab.
„Bitte sprechen sie kein christliches Gebet und keinen christlichen Text."
Wir saßen und schwiegen. Nach einiger Zeit kamen wir ins Gespräch. Die Tochter erzählte mir dann das Lebens-Geheimnis der älteren Dame. Sie sei Jüdin, darum sollen bitte alle christlichen Texte schweigen.
Ich fragte, ob ich etwas aus der hebräischen Bibel lesen solle. Die Tochter bat mich dann: „Wenn sie können, so lesen sie meiner Mutter das Schemah Jisrael vor ..."

Ich fuhr also mit meinem Fahrrad nach Hause, holte die hebräische Bibel, zog mich in ein stilles Kämmerlein zurück und übte lesen.

Und dann las ich:

Schemah Jisrael, Elohim elochenu, elohim ächad...

„Höre Israel,
Gott ist unser Gott,
Gott allein.“

Hier saß ich und las der alten Dame das heilige Glaubensbekenntnis des jüdischen Glaubens vor, ich, ein nachgeborener der Generation, die den Schoah verübt hatte ...

Die alten Worte bedeuten viel.
Ihre Bedeutungen fließen ineinander:

Gott ist unser Gott.
Der Grund, das Göttliche schlechthin, das Heilige, die Kraft, die Himmel und Erde erschaffen hat, Gott, die ins Leben ruft, dieser Gott ist unser Gott.
Er allein.
Sie ist einzig.
All-Eins.

Von all dem, das Menschen anbeten können, ist allein Gott der Grund.
Es gibt keinen Gott neben Gott.
Nichts anderes.
Nichts.
Gott allein.
Gott ist unser Gott.

Da passt kein „Heil Hitler“ hinein.

***

Ich erinnerte mich an die Grundüberzeugungen der Thora und ihre alten Erzählungen:

Gott, einzig, ist der Gott, der Sklaven aus Unterdrückung befreit,
Gott allein ist Eigentümer allen Grund und Bodens, jeder Bodenschatz und alle seltenen Erden gehören ihm. Regenwald und Meerestiere.

Alle Menschen hat Gott gleich an Würde geschaffen, in der Spannung zwischen männlich und weiblich.
Alle Menschen sind auf ihn – auf sie hin – bezogen. Sein – oder ihr – Atem durchströmt sie. Dieser Gott, Gott allein, hat mit der ganzen Menschheit einen Bund der Versöhnung geschlossen und ein Volk herausgerufen als sein Volk.
Darin sind gesegnet alle Völker der Erde.

Ein Segen, der auch in einem Ruhetag begründet liegt:
Ruhe für alle. Alle sind darin gleich:
Sklavin und Freie, Knecht und Herr, Vieh und Viehbesitzer.

Nichtstun für alle.
Ruhen.
Lassen.
Sich begnügen mit dem, was ist.
Nicht mehr haben wollen.
Pausezeiten.
Schabbath.

***

Ich sitze neben der alten Dame und denke an den Schabbath und ihren letzten Lebensabend und hoffe, dass alles gut wird ... und glaube es feste.

***

Höre, Israel ...
In diesem „Höre“, dem ersten Wort des Gebotes, das Jesus zitiert,
klingt für mich die Ruhe des Schabbath an.
Alles lassen. Stille. Hören.

Als ginge dem Doppelgebot der Liebe etwas voraus:
Das Hören!
Wahrnehmen.

Ein besonderes Wort grade zu Beginn der diesjährigen Konzerttage.

„Hören“ ist ein Akt der Begegnung.
Ich verhalte mich zu dem, was ich höre.
Ich trete in eine Beziehung ein zu dem Gehörten.
„Gott allein.“

***

Das bewusste Hören – das Hören, das einer Stille folgt – haben wir in unserer Gesellschaftskultur fast verlernt.
Wir haben die Ohren zumeist voll: Im Supermarkt rieselt Musik, im Auto das Radio, zuweilen zuhause der Fernseher …
Jugendliche und Erwachsene tragen ihre Musik im Ohr.
Haben wir verlernt, was dem Hören vorausgeht?
Haben wir Stille verlernt?

Hören –
braucht Stille
Offenheit
Neugierde
Genügsamkeit
Atem
Atmen
Hineinlassen
Halten
Freigeben
Loslassen
Es geschehen lassen
Nichtstunmüssen

Haben wir verlernt, das Leben ohne Zutun durch uns hindurchfließen zu lassen?
Einatmen, ausatmen, Stille?

Wenn es still wird – nachts zum Beispiel – wachen wir zuweilen auf.
Es kommen statt der Stille die inneren Stimmen.
Der Alltag dreht sich in unserem Kopf und das Geplapper vieler Stimmen geht innerlich weiter.
„Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigener Pein“, mit Alltagskleinigkeiten oder mit einer Fülle von Gedanken aus Wichtigem und Unwichtigen.
Habe ich die Ohren zu voll? Komme ich nicht mehr zur Ruhe?

Schlafstörungen in unserer Gesellschaft nehmen zu – wir haben zu wenig Momente der Stille, die wir teilen?

Höre, Israel.

Hören – das heißt: Sich öffnen – von sich ablassen und offen sein für das, was werden wird. „Selig sind die Armen, die Erwartenden. Ihnen gehört das Himmelreich“, sagt Jesus (Mt 5,3).

Das Hören ist ein aktiver Prozess des Lassens: Wenn ich höre, dann sehe ich von mir ab, dann lasse ich alles andere, dann lasse ich geschehen und erwarte, was kommt …
Im Hören bin in Achtsamkeit und Aufmerksamkeit gegenüber mir und der ganzen Welt um mich herum …

***
Wir brauchen das bewusste Hören:
Heute Morgen üben wir das bewusste Hören.
Wir hören Musik. Wir lassen alles andere, wir sind einfach nur da sein und lauschen …

Manchmal, wenn wir Musik hören und die Musik uns ganz erfüllt und wir nicht mehr wissen, wo wir sind, die Musik gleichsam in uns hinein und durch uns hindurchströmt, dann empfinden wir – ganz zuweilen – ein Gefühl wunderbarer Harmonie der ganzen Welt, als ob alles zusammengehöre und in einem sinnhaften Ganzen steht.
Vielleicht ist darum die Musik für viele auch Quelle religiöser Erfahrung.
Wenn junge Erwachsene endlich wieder in einer Disco zusammen nach Musik tanzen können, dann ist das auch die Erfahrung von Zusammengehörigkeit und Verbundenheit über Grenzen hinweg …
Musik – sie verweist auf ein Hören, in dem alles zusammenge-„hört“ und in Schöpfung und Vollendung aufeinander bezogen ist.

„Und siehe, es ist alles gut.“

Das Hören ist gewissermaßen so etwas wie eine kleine Schabbath-Erfahrung:
Ruhen von allen Werken und darauf hoffen, dass das Gefühl von Vollendung mich ergreift.
„Und so vollendete Gott am siebten Tag alle seine Werke, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte.“ (Gen 2,2-3).

„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag,
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
(dichtet Dietrich Bonhoeffer)

***

Was ist das höchste Gebot?
Höre und liebe und liebe!

Das alte Gebot des Glaubens verbindet Hören und Lieben so, als wären es zwei unzertrennliche Geschwister.
In diesem Doppelgebot von Hören und Lieben, von Lieben und Lieben verschwimmen die Grenzen ... das eine führt zum anderen und umgekehrt ...

Hören ist ein intensiver Akt der Begegnung.
Bin ich beim Hören zunächst bei und in mir, so bringt mich das Hören zugleich in eine Begegnung mit dem und der anderen.
Liebe Gott und deine Nächste.

Wo ist mein Gegenüber? Wer ist meine Nächste?
Fragen – suchen – sehen – hören!

***

Das Markus-Evangelium ist ein Evangelium der Sinne:
Der Evangelist nimmt uns gleichsam mit in eine Schule des Hörens und Sehens.
Wo und wie siehst und hörst du die Gegenwart des Reiches Gottes?
Die Gegenwart der Kraft, die alles durchströmt?
„Siehe, das Reich Gottes, die Kraft, ist gegenwärtig. Glaube dem Evangelium der Güte“,
so fasst Markus die Botschaft Jesu zu Beginn seines Evangeliums zusammen.

Komm: Höre – und sehe – und liebe!

An einer Stelle kommt mir im Markusevangelium das Hören und Sehen in besonderer Weise nahe.
Unter dem Kreuz hört der Hauptmann den Schrei Jesu:
„Warum hast du mich verlassen?"
Der Hauptmann weiß nichts von dem alten Widerstandspsalm 22, der die Kraft Gottes und darin das gute Ende besingt.
Der Hauptmann hört.
Und als er sieht, wie Jesus stirbt, bekennt er:
„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“

Er denkt, Jesus ist Gottes Sohn gewesen, weil er von der Auferstehung nichts ahnt.
Doch was gewesen ist, wird sein und werden!

Hören – sehen – lieben!

Wenn ich an die Frage nach dem höchsten Gebot im Markus-Evangelium denke und sie mit dieser Szene verbinde, was bedeutet dann:

Du sollst Gott lieben!

Worauf richtet sich unserer Blick in dieser Szene?
Auf den Gekreuzigten.
Gott lieben: Das bedeutet womöglich: Den Gekreuzigten in den Blick nehmen: Die Geschundenen, die Ermordeten, die unter Gewalt Leidenden lieben.

Gott lieben – an ihrer Auferstehung mitarbeiten ...
An der Veränderung der Verhältnisse:
Dass niemand mehr entwürdigt wird.
Dass der Tod überwunden wird.
Dass die Auferstehung erfahrbar wird.
Dass es niemals mehr eine Schoah gibt,
keine Rassismen unsere Gesellschaft spalten,
keine Menschen, die an der Außengrenze Europas eingesperrt und verprügelt werden oder im Mittelmeer ertrinken.

Höre – und liebe!
Damit wird, was schon gilt: Siehe, es ist sehr gut.

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

Amen!